

gesehen, und gibt sogar Hinweise, wo sie inzwischen zu finden sein könnten. Falls eine Anfrage dort erfolglos wäre, erklärt er sich bereit, selbst einschlägiges Material zu sammeln und zur Verfügung zu stellen (S. 572 Anm. 288). Aus diesen Worten wie S. auf unerschwellige Spannungen zu schließen, kann nur gelingen, wenn man sehr frei mit dem lateinischen Wortlaut umgeht. Wenn auch sonst die meisten dieser Fehler keinen oder kaum gravierenden Einfluß auf S.s Ergebnisse haben, so bleiben sie doch ärgerlich und schmälern empfindlich den Wert seiner Arbeit.

V. L.

Agnès GRACEFFA, *Les historiens et la question franque. Le peuplement franc et les Mérovingiens dans l'historiographie française et allemande des XIX^e–XX^e siècles* (Collection Haut Moyen Âge 8) Turnhout 2009, Brepols, 431 S., ISBN 978-2-503-53310-0, EUR 70 (excl. VAT). – Diese Publikation stellt die gekürzte Version einer Diss. aus dem Jahre 2006 dar. Wie schon aus dem Titel zu schließen, handelt es sich hierbei eigentlich nicht um eine mediävistische, sondern um eine wissenschaftsgeschichtliche Arbeit mit komparativem Ansatz. Gegenstand der Untersuchung ist die Darstellung der Zeit von der fränkischen Landnahme auf ehemals römischem Boden bis zum Ende der Merowingerdynastie in der deutschen und französischen Geschichtswissenschaft der letzten zweihundert Jahre. G. gliedert das Material in vier Kapitel, die gleichzeitig den von ihr detektierten geistesgeschichtlichen Epochen entsprechen, und bezeichnet diese mit dem ihrer Meinung nach den Forschungsdiskurs beherrschenden Begriff, 1815–1860: Nation (S. 31–105); 1860–1910: Territorium (S. 107–192); Vom Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs: Rasse (S. 193–285); Vom Ende der 50er Jahre bis 1996: Kultur (S. 287–341). Was G. in ihrer Studie sehr gut gelingt, ist die Herausarbeitung des herrschenden Zeitgeistes in den jeweiligen Epochen; sich diesem gänzlich zu entziehen, war wohl damals wie heute ein Ding der Unmöglichkeit. Eng damit verbunden sind natürlich die in Deutschland und Frankreich unterschiedlichen Forschungstraditionen. Der gewählte Untersuchungszeitraum ist sehr groß; das erweist sich aber als Vorteil, da somit in valabler Weise Entwicklungslinien aufgezeigt werden können. Der Wiener Kongreß und das 1500-jährige Jubiläum der Taufe Chlodwigs (deren genauer Zeitpunkt nebenbei bemerkt bis heute sehr umstritten ist und keineswegs sicher auf 496 fällt) bilden vertretbare Begrenzungen. Auch die Kapiteleinteilung kann man durchaus so vornehmen, wie hier geschehen, obwohl auch Alternativen vorstellbar wären. G. hat eine Unmenge an mediävistischen Darstellungen (die aufgrund ihrer Fragestellung natürlich zu Quellen werden) ausgewertet und die Arbeit somit auf eine breite Basis gestellt. Dieser Fleiß kommt den Resultaten besonders in Verbindung mit dem langen Untersuchungszeitraum zugute, da sie nicht in Verdacht stehen, ein zufälliger Schnappschuß zu sein. Weiter muß man (leider) erwähnen, daß eine solche international vergleichende, die Forschung mehrerer Länder und Sprachen breit rezipierende Studie immer noch eine Ausnahme darstellt. Dafür nimmt man kleinere Fehler in deutschen Zitaten oder bei deutschen Titeln in der Bibliographie gerne in Kauf. Was der Mediävist in dieser Arbeit vermißt, ist die Rückanbindung der Forschungsdiskussion an die mittelalterlichen Quellen. Dies vermöchte nochmals ein helleres Licht darauf zu werfen, welche Positionen zwar vom Zeitgeist beeinflussten Fragestellungen entspran-